

Gelingensfaktoren und Stolpersteine bei der Einrichtung von Eltern-Kind-Gruppen in der Elternbildung.

Für den Erfahrungsaustausch zu Eltern-Kind-Gruppen am 28. Mai 2013 in Zürich waren die Teilnehmenden von elternbildung schweiz aufgefordert worden, Gelingensfaktoren und Stolpersteine bei der Einrichtung von Eltern-Kind-Gruppen in der Elternbildung zusammenzustellen. Margrit Hungerbühler-Räber und Kathrin Keller-Schuhmacher, die Initiantinnen der „Kontaktgruppen“ und „Säuglingsgruppen“ im Kanton Basel-Landschaft 1978 haben zusammen mit Christel Griesser, erste und jahrelange Kontaktgruppenleiterin, reichhaltige Erfahrungen gesammelt: Beim Initiieren der Kontaktgruppen, in der Begleitung der Kontaktgruppenleiterinnen in der Praxis und bei der Vermittlung von Inhalten in Aus- und Weiterbildungen für Kontaktgruppen- und später auch Säuglingsgruppenleiterinnen. Sie haben diese Erfahrungen hinterfragt und die Kontaktgruppenarbeit wissenschaftlich ausgewertet, bevor eine weitere Ausbildung 2000 in Angriff genommen werden sollte.

Welche Gelingensfaktoren und Stolpersteine ergeben sich aus ihren Auswertungen?

1. Die Ausbilderinnen für angehende Leiterinnen von Mutter-/Vater-Kindgruppen

Die Ausbilderinnen in der Pilotausbildung zur „Kontaktgruppenleiterin“ (Kinder ab 1 ½ Jahren) waren: die Erziehungsberaterin für das Vorschulalter und die Elternkursleiterin mit zusätzlicher Ausbildung zur Spielgruppenleiterin und zur Tagesmüttervermittlerin **und** mit praktischer Erfahrung mit Kontaktgruppen.

Für die Ausbildungen, die die Elternbildung Baselland anschliessend unter ihrem Dach durchführte, wurden weitere Fachpersonen als Ausbilderinnen zugezogen.

Es zeigte sich – und bestätigte sich in der Interviewbefragung der Kontaktgruppenleiterinnen im 2000 – dass folgende Kriterien betreffend Ausbilderinnen zum Gelingen der Vermittlung der Ausbildungsinhalte und der Übertragung in die Praxis wesentlich sind:

- **Ein fachlicher/Fortbildungsmässiger Hintergrund, der auf der Höhe der aktuellen Erkenntnisse im Frühbereich ist.**
Oft sind Fachpersonen aus akademischen Berufen (Psychologie, Medizin, Pädagogik), nicht per se auch auf der Laufenden, was die Entwicklung in der frühen Kindheit betrifft, u.a. da sie meist selber zu einer Zeit ausgebildet worden waren, in der dieser Bereich unter „ferner liefen“ abgehandelt wurde und mit Theorien unterfüttert war aus der Zeit, da die Erkenntnisse aus der interdisziplinären Säuglings- und Kleinkind- und der neurobiologischen Forschung noch längst nicht in der aktuell vorhandenen Fülle und Differenziertheit vorlagen.
- **Berufliche Praxis mit Kindern/Müttern/Vätern im Frühbereich**
Nur in der beruflichen Praxis erfahren die Fachpersonen von den verschiedenen Nöten und Anliegen, die Mütter und Väter unterschiedlichster Herkunft beschäftigen. Die Erfahrung mit eigenen Kindern reicht als „Praxis“ im Frühbereich nicht aus. Für uns ist auch vorstellbar, dass sich die Ausbilderinnen während eines „Praktikums“ in einem Praxisfeld im Frühbereich einen vertieften Einblick ins „Sein“ und „Tun“ von Kindern von 0 bis 3 verschaffen können.

- **Auseinandersetzung mit den eigenen Vorstellungen zur „Erziehung“ von Säuglingen und Kleinkindern**

Auch Fachpersonen unterliegen in diesem Bereich – vor dem Hintergrund ihrer eigenen Sozialisation - ihren eigenen „subjektiven“ Theorien, die einer Reflexion bedürfen.

2. Die beruflichen und persönlichen Voraussetzungen der Teilnehmenden

Berufliche Voraussetzungen

Die Kriterien, die zum „Gelingen“ seitens der Ausbilderinnen beitragen, gelten aus unserer heutigen Sicht mutatis mutandis auch für die professionelle Leitung von Gruppen von Kindern mit ihren Müttern und Vätern im Frühbereich. Auch hier ist Erfahrung mit eigenen Kindern zwar eine notwendige, nicht jedoch hinreichende Voraussetzung für den Einstieg in die Ausbildung.

Nach den Erfahrungen, die wir mit der Kontakt- und Säuglingsgruppenarbeit gesammelt hatten, scheint es uns sinnvoll, für eine Ausbildung zur Begleitung von **Säuglingen** mit ihren Müttern und Vätern in Gruppen, Fachpersonen anzusprechen, die bereits im Frühbereich tätig sind oder waren. (Hebammen, Mütterberaterinnen, Elternbildnerinnen mit Praxis in der Gruppenarbeit im Frühbereich, usw.).

Für den Bereich **Kleinstkinder** könnte der Kreis ev. auch auf erfahrene Kleinkinderzieherinnen/Fachpersonen Betreuung, Kinderbereich und Spielgruppenleiterinnen erweitert werden.

Persönliche Voraussetzungen

Eigene Kinder, von denen mindestens eines dem Frühbereich entwachsen ist, war (und ist) für uns eine notwendige Voraussetzung.

Auch sollte die Leitung einer eigenen Gruppe ohne Beisein des eigenen Kindes möglich sein. Nach unserer Erfahrung kann das Dabeisein des eigenen Kindes (je nach dessen Alter) die Gruppendynamik und die „Präsenz“ und „Professionalität“ der Leiterin ungünstig beeinflussen und so zum Stolperstein werden.

Offenheit, sich auf einen Prozess einzulassen, bei dem bis heute „allgemein gültige“ und eigene Vorstellungen zur Begleitung/Erziehung von Säuglingen und Kleinstkindern hinterfragt werden, ist ein „Must“, für die Eignung zur Leiterin von Eltern-Kind-Gruppen. Eine berufliche Ausbildung im pädagogischen Bereich mit älteren Kindern (ab Kindergarten) kann den Zugang zur frühen Kindheit erschweren, da sich die verinnerlichten Handlungskonzepte aus diesem Bereich nicht auf den Frühbereich übertragen lassen.

Transfer des in der Ausbildung Erarbeiteten/Gelernten in die Praxis

Nach unseren Erfahrungen – bestätigt durch die Interviewbefragung der Kontaktgruppenleiterinnen (2000) – kann dieser Punkt als eigentliches Nadelöhr bezeichnet werden, wenn es ums „Gelingen“ oder ums „Stolpern“ geht. Alle Theorien und wissenschaftlichen Erkenntnisse nützen wenig, wenn ich in der aktuellen Situation zum Handeln, zur direkten Interaktion mit dem Säugling, dem Kleinstkind, mit Mutter/Vater gefordert bin. Dies bedingt, dass dem Theorie-Praxis-Transfer von Anfang höchste Bedeutung zukommen muss.

Beobachtung, Reflexion, Hinterfragen eigenen und „fremden“ Handelns im „Tandem“ mit einer im Frühbereich fachlich ausgewiesenen „Begleitperson“ (anhand von Videoaufzeichnungen oder aufgrund der Beobachtungen der Fachperson in der Praxis) bieten sich als hier als Mittel zur Wahl an.

3. Die Struktur, in welcher die Kontaktgruppen angeboten werden

Gelingen oder Stolpern hängen nach unserer Erfahrung auch davon ab,

- ob eine zuständige Gruppe innerhalb der Trägerschaft Verantwortung übernimmt
- die Grundlagen im Konsens erarbeitet, schriftlich festgehalten und genehmigt werden,
- mindestens eine Person in dieser Gruppe fachlich ausgewiesen ist, um den Bezug zu den Erkenntnissen der Wissenschaft sicher zu stellen.

Daraus leiten wir folgende Imperative für eine förderliche Struktur zur Einbettung des Angebots ab:

- Das Angebot soll unter der Trägerschaft einer Organisation/eines Vereins stehen. In der Trägerschaft besteht ein verbindlicher Konsens über Ziele, Inhalte und Durchführung von Mutter-/Vater-Kindgruppen.
- Die Trägerschaft verantwortet: Ausbildungskonzept, Auswahl der Ausbilderinnen mit festgelegten Voraussetzungen, Durchführung der Ausbildung.
- Die Trägerschaft hat Kenntnis der „neuen“ Entwicklungspsychologie des Säuglings- und Kleinstkindalters, über die bestehenden Anforderungen zur Leitung von Gruppen von Müttern, Kleinstkindern, Müttern mit ihren Kleinstkindern/Säuglingen und über Methoden zur Umsetzung des Wissens zum Handeln.

4. Die Übernahme von Verantwortung für die Sicherung und Entwicklung der Qualität des Angebots durch den Träger

Die Erfahrung lehrt uns, dass nicht davon ausgegangen werden kann, dass die Qualität eines Angebotes gewährleistet werden kann durch Aus- und Weiterbildung und Reflexion der eigenen Arbeit.

Gewährleistung bedingt: eine im Konzept enthaltene, je nach Voraussetzungen der konkreten Situation einer Kontaktgruppe, festgelegte Teilnahme einer im Frühbereich ausgewiesenen Fachperson bei einzelnen Gruppentreffen und anschließende Auswertung der Beobachtungen mit der Gruppenleiterin. Diese Fachperson sollte überdies über tiefenpsychologisch-therapeutische Kenntnisse verfügen (siehe auch Punkt 3)

Ist der Träger nicht in der Lage, diese Teilnahme zu institutionalisieren, ist Qualität kaum zu gewährleisten.

5. Qualitätskriterien

Die Qualitätskriterien richten sich nach den Zielen einer Kontaktgruppe bezogen auf das einzelne Kind, die einzelne Mutter, das Geschehen in der Gruppe der Mütter, der Gruppe der Kinder.

In all den Bereichen muss das Handeln aufgrund verarbeiteter Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie / Pädagogik erfolgen - im Unterschied zum Handeln „aus dem Bauch heraus“ aufgrund der persönlichen Sozialisation.